

Medium:	FNP online	Visits:	238.500 in den letzten 30 Tagen
Datum:	05.10.2010		
Autor:	Thomas Schmidt	Seite:	http://www.fnp.de/fnp/region/lokale/s/neuer-chef-in-der-uniklinik_rmn01.c.8287039.de.html

05.10.2010

Neuer Chef in der Uniklinik



Sucht das Gespräch mit den Mitarbeitern: Jürgen Schölmerich, seit gestern Leiter der Uniklinik. Foto: tjs

Der Internist Prof. Jürgen Schölmerich (62) ist neuer ärztlicher Direktor der Uniklinik. Aus Regensburg hat es den Fachmann an den Main gezogen.

Herr Prof. Schölmerich, was zieht Sie aus Regensburg an den Main?

SCHÖLMERICH: Regensburg ist sehr schön, aber dort ist zu wenig los. Kein Theater, kein Konzert... Und, im Ernst, ich habe etwas Neues machen wollen.

Zuletzt waren Sie Ordinarius für Innere Medizin an der Universität Regensburg.

SCHÖLMERICH: Ich bin seit 1973 Arzt. Ich habe mindestens sechs Generationen von jungen Ärzten mit ausgebildet, und inzwischen ist der Altersunterschied zwischen dem 62-jährigen Chef und seinen jungen Assistenzärzten zu groß. Ich wollte etwas anderes machen. Da kam das Angebot aus Frankfurt recht.

Die ärztliche Tätigkeit wird Ihnen nicht fehlen? Ihr Vorgänger, Prof. Kaufmann, war im Hauptberuf Arzt und im Nebenberuf ärztlicher Direktor.

SCHÖLMERICH: Das geht nicht mehr. Immer mehr Unikliniken professionalisieren die Führung mit einem hauptamtlichen, ärztlichen Direktor. Warum sollte ausgerechnet die Medizin nebenamtlich geleitet werden? Angefangen in Heidelberg, dann Mainz, jetzt Frankfurt: Es gibt quasi überall hauptamtliche Direktoren.

Was soll anders werden unter dem ersten hauptamtlichen Direktor?

SCHÖLMERICH: Zunächst, mein Vorgänger Kaufmann hat sehr gute Arbeit geleistet, da gibt es nichts zu mäkeln. Aber einem Außenstehenden fällt immer etwas auf. Ich glaube, wir müssen die Frauenförderung verbessern. Die meisten jungen Mediziner sind Frauen. Wenn die dann Kinder bekommen, Familie und Beruf unter einen Hut gebracht werden müssen, verlieren wir zu viele. Das muss besser werden. Ich glaube außerdem, dass das Personal auf allen Ebenen, gerade auch bei den Pflegern, motiviert werden muss. Das kann dadurch geschehen, dass wir als Leitung klar sagen, wo wir hinwollen und alle einladen, mitzugehen. Und wir brauchen auf jeder Ebene bessere, auch elektronische, Fehlermeldungen. Wie in der Luftfahrt auch.

Auf welche Schwierigkeiten muss sich die Uniklinik in Zukunft einstellen?

SCHÖLMERICH: Die Gesundheitspolitik ist sehr schwierig. Wie es aussieht, bekommen wir ab 1. Januar nur noch 70 Prozent unserer Leistungen bezahlt. Die Situation der Unikliniken ist außergewöhnlich, da die Patienten hier oft kranker sind, Spezialisten müssen 24 Stunden bereitstehen, daneben sind wir die Weltmeister der ärztlichen Weiterbildung. Das wird nur leider ungenügend bezahlt.

Woher kommt dann das Geld?

SCHÖLMERICH: Wir müssen es auch über die Menge erwirtschaften. Und wir müssen sparen. Dabei ist

es meine Aufgabe als ärztlicher Direktor zu verhindern, dass zu viel bei der Medizin gespart wird. Denn Mehrbelastungen kann ich unseren Mitarbeitern kaum mehr zumuten. *Thomas J. Schmidt.*

© 2010 Frankfurter Neue Presse